

Ben Khumalo

Postfach 9, 7401 NEHREN

MACHT

UND

POLITISCHE ETHIK

- Anfragen aus ökumenischer Perspektive -

Referat auf der Rüstzeit vom 10. bis 14. Jan. 1982

in der

Missionsakademie an der Universität Hamburg

zum Thema:

"UNSER BEITRAG FÜR DEN FRIEDEN UNTER BERÜCK-
SICHTIGUNG ÖKUMENISCHER PERSPEKTIVEN"

Teilnehmer: Stipendiaten der Missionsakademie und
Soldaten aus dem Seelsorgebereich
Aurich.

VORBEMERKUNGEN

Gewiß werde ich in der mir zur Verfügung stehenden Redezeit nicht alles behandeln können, was zu unserem Thema zu sagen gälte. Es ist daher wichtig, die Gedanken, die ich vorzutragen habe, so zu ordnen, daß unmittelbarer Bezug auf das genommen wird, was Gegenstand unserer bisherigen Diskussion war - nämlich:

- das einleitende Votum von Herrn Nassua: "Unser Beitrag für den Frieden - Erläuterungen für ein Gespräch mit Christen aus der Dritten Welt"
- das einleitende Votum von Herrn Luu Hong Khanh: "Frieden? - Aspekte der nördlichen Friedenssicherung in ihren Auswirkungen auf die Dritte Welt."
- das Referat von Herrn von Oertzen: "Die Rolle der Nato im Nord/Süd Konflikt."
- Diskussionsbeiträge zum Film: Verarmungshilfe
- Formen des Unfriedens: Fallstudien Brasilien und Türkei
- Referat von Herrn Volker Böge, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Hamburg: "Frieden durch Abschreckung - oder brauchen wir neue friedenspolitische Konzepte?"

Zwar bildet die Lage im heutigen Südafrika den Bezugsrahmen meines Referats, dennoch wird darin keine "Fallstudie Südafrika" angeboten. Die Grundsätze der burisch-südafrikanischen Militärpolitik¹ lege ich diesem Referat als Anlage bei. Hervorheben will ich insbesondere Grundsatz "h":

Die "Defence Force" muß in der Lage sein, in jedem Teil Südafrikas und unter dem "Defence Act" in den Nachbarstaaten zu operieren.

Die Verletzung der Freiheiten anderer wird hier ausdrücklich bejaht und förmlich zum Grundsatz gemacht - eine eklatante Bedrohung des Weltfriedens!

Im zweiten Teil meines Referats werde ich versuchen, aus dem Blickwinkel eines im Exil lebenden Christen heraus (vor dem Hintergrund der derzeit in bundesrepublikanischen Kirchenkreisen geführten Friedensdiskussion), einige politisch-ethische Standpunkte anzusprechen.

Dieses Referat soll zur Fortsetzung der angefangenen Diskussion beitragen.

¹"Die totale Strategie. Zur Ideologie der nationalen Sicherheit in der Republik Südafrika." Quelle: White Paper on South African Defence, Supplement to Paratus, May 1977, page 9. Deutsche Übersetzung zitiert nach: Militärpolitik Dokumentation Heft 19, Militär und Gewalt im südlichen Afrika, Berlin 1980, S. 10 und 11, nachgedruckt in „der überblick“, Hamburg 2/81, S. 85

1. EINLEITUNG:

"Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. ... Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll dem Kleinsten gleich werden und der Führende dem Dienenden." (Luk. 22, 25-27). Daß die Machtverhältnisse innerhalb von und unter den Herrschaftssystemen unserer Zeit weit entfernt sind vom ideellen Zustand, den uns das Neue Testament an dieser Stelle einschärft, wissen wir nicht erst, seitdem wir uns seit Sonntagabend mit dem Thema unserer Rüstzeit befassen; die "Grossen" und die "Führer" unserer Zeit liefern uns unzählige Belege dafür, daß der Mensch als Machtbesitzer/-ausübender die größte Existenzbedrohung seines Mitmenschen geblieben ist.²

Die Gemeinde Jesu auf Erden - also jene Menschen in der bewohnten Erde, die sich zum christlichen Glauben bekennen und demgemäß leben - zählt merkwürdigerweise unter diejenigen, die auf gar keinen Fall als unbedingte Friedensstifter betrachtet werden können. Zwar führt man heutzutage keine "gerechten Kriege" mehr, dennoch ist man (und seine Kirche) stets bemüht, seinem kriegerischen Verhalten (heute spricht man hier von: "Verteidigungsfähigkeit", "Sicherheitsbedürfnis", etc) eine christlich-biblische Rechtfertigungslogik zu unterstellen. "Das Salz der Erde", "das Licht der Welt" - diese neutestamentlichen Aussagen, die für die Wahrung dauerhaften friedlichen Miteinanderlebens immer noch von entscheidender Bedeutung sind, haben in der Gestaltung und der Realität des Zusammenlebens in der Staatenwelt von heute keinen Raum mehr. Jedes Staatwesen entfaltet - nach innen und nach außen - Macht, und neigt sehr oft dazu, sich auf Kosten anderer auszuweiten. Den Krieg wolle "natürlich" keiner, jedoch bereitet sich jeder darauf vor - und alles habe doch seine logische Rechtfertigung:

- das Recht auf Selbstverteidigung
- das Bedrohtsein (etwa durch den "Weltkommunismus")
- Aufrechterhaltung des Gleichgewichts etwa auf der Grundlage gegenseitiger Abschreckung: "Kämpfen können müssen, um nicht kämpfen zu müssen." (Die Grundüberzeugung, die hier zum Vorschein kommt, könnte lauten: "Ohne Waffen keinen Frieden!")

Wie stichhaltig und berechtigt solche Rechtfertigungsgerüste sind, sei dahingestellt. Wichtig wäre festzuhalten, daß gerechtfertigte und ungerechtfertigte Machtansprüche hier unüberhörbar zum Ausdruck kommen. In frommen Verfassungstexten, sogar in denjenigen, in denen man - um unter Anspielung an die heutige Morgenandacht zu polemisieren - einen "Friedensauftrag"³ meint erkennen zu können, verbergen sich Legitimationsgrundlagen

für die unkompromittierbare Wahrung und Durchsetzung gewisser Machtinteressen

auch wenn dabei bewußt in Kauf genommen werden muß, daß der Mitmensch, dem hier eine Feindesgestalt zugeschrieben wird (weil er eine Bedrohung darstellt), vernichtet wird. Nicht nur in bezug auf fragwürdige und illegale Herrschaftssysteme - wie etwa die burisch-südafrikanische Besatzungsmacht im heutigen Namibia - sondern auch und insbesondere hinsichtlich des eskalierenden Rüstungswettlaufs innerhalb der jeweiligen Militärbündnisse und einzelnen Industrie- und Nicht-Industrie-Staaten unserer Zeit, muß an dieser Stelle erneut festgestellt werden: Der Weltfriede ist mehr denn je gefährdet.

/3 Paradoxerweise

² "Wir haben die Kunst des Fliegens wie die Vögel des Himmels gemeistert. Das Weltall und die Gestirne haben wir schon durchforscht, umkreist und betreten. Das dringlich Notwendigste aber haben wir immer noch nicht gelernt: dauerhaftes friedliches Miteinanderleben." (Martin Luther-King jr. - sinngemäß zitiert).

³ gemeint war hier das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

Paradoxerweise durchschreiten wir eine Phase in der Geschichte der Menschheit, in der die Völker der Welt endlich begriffen zu haben scheinen, daß das weltweite Aufeinanderangewiesensein für die Befriedigung der jeweils eigenen Grundbedürfnisse nach Selbstbestimmung und friedlicher Nachbarschaft gewachsen ist, dennoch - statt dies zu fördern - wird allerorts das Gegenteil unternommen: Pflugscharen werden in Schwerter umgeschmiedet.

Sind wir in unserem Gespräch daran interessiert, Wege zu finden, nach denen wir unseren Beitrag für die Überwindung der Ursachen des derzeit herrschenden Unfriedens am optimalsten/effektivsten leisten können, so werden wir das Phänomen Macht/Machtausübung etwas genauer zu betrachten haben. Dies tun wir unter folgenden Gesichtspunkten:

- (ERHEBUNG UND GELTENDMACHUNG VON) MACHTANSPRÜCHEN ALS HAUPTURSACHE DES UNFRIEDENS UNSERER ZEIT.
 - legitime Machtansprüche
 - nicht-legitime
- MACHTPositionEN ALS BEGRÜNDUNGSVERSUCHE FÜR DEN GRIFF ZUR WAFFE
 - überkommene Machtpositionen
 - errungene
 - Macht der Mächtigen
 - "Macht der Machtlosen"

Danach werden wir uns darum bemühen, auf die Frage Antworten zu finden:

- Wäre es nicht die dringendste politische Aufgabe unserer Zeit, uns mit unseren vermeintlichen/tatsächlichen Gegnern über die Berechtigung, die Legitimität und die Durchsetzungswürdigkeit der jeweiligen Machtansprüche zu verständigen und verbindliche diesbezügliche Regelungen zu treffen, um somit tieferer gegenseitiger Achtung und dauerhafter "guter Nachbarschaft" den Weg zu ebnen?

2. ERHEBUNG UND GELTENDMACHUNG VON MACHTANSPRÜCHEN ALS HAUPTURSACHE DES UNFRIEDENS

Sowohl im privaten (-innenpolitischen) als auch im sozialen/gesamtgemeinschaftlichen (-außenpolitischen) Kontext erfährt sich der zeitgenössische Mensch als Objekt und als Subjekt willkürlicher (weil "unberechtigter/illegitimer") und/oder gerechtfertigter (weil "berechtigter/legitimer") Machtausübung. Auf staatlicher Ebene lassen sich diese Aspekte und Momente der Machtausübung folgendermaßen identifizieren und kategorisieren:

2.1. überkommene Machtpositionen:

Aufgrund gewisser Vorfindlichkeiten (z.B. geographischer Lage, Topografie, Bodenschätze-Reichtum, etc) befindet sich Machthaber A in einer strategisch günstigeren Situation gegenüber jenen Machthabern (dh. Staaten oder Menschenkollektiven) bei denen diese oder ein Teil dieser Faktoren nicht in gleichem Maße vorhanden sind.

Die Wahrung und die Durchsetzung eigener Interessen nach innen und nach außen (Machtausübung) begründet Machthaber A mit der Rechtstellung, die er aus dieser Machtposition ableitet.

2.2. errungene Machtpositionen:

Aufgrund gewisser Errungenschaften (etwa auf dem Gebiet der Waffentechnik, der ökonomischen Stärke, der Heranbildung und Unterhaltung funktionsfähiger Vollzugsorganen der Staatsgewalt⁴; Einflusssphären weit über die eigenen geographischen Grenzen hinweg) befindet sich Machthaber X in einer strategisch günstigeren Situation gegenüber jenen Machthabern bei denen diese oder ein Teil dieser Faktoren nicht in gleichem Maße vorhanden sind.

Die Wahrung und die Durchsetzung eigener Interessen nach innen und nach außen (Machtausübung) begründet Machthaber X mit der Rechtstellung, die er aus dieser Machtposition ableitet.

/4 2.3. Macht der Mächtigen

⁴ Polizei, Streitkräfte, etc.

2.3. Macht der Mächtigen:

Eine günstige Kombination von überkommenen und errungenen Machtpositionen versetzt eine Reihe von Machthabern in die Lage, zusammenzuhalten, und die gemeinsamen Machtansprüche *auch unter bewußter Verletzung der Freiheit und unter bewußter Beeinträchtigung der Bedürfnisbefriedigung und des Sicherheitsbedürfnisses anderer* zu erheben und durchzusetzen. Beispiele hierfür sind u.a.:

- die Politik der erdöl-exportierenden Länder (OPEC) und der multinationalen Konzerne
- " " " Militärbündnisse (siehe: Wahrnehmung der "Sicherheitsbedürfnisse" der NATO-Staaten am 'Kap der Guten Hoffnung' unter bewußter/ z.T. gewollter Verunmöglichung des Befreiungskampfes der Bevölkerungsmehrheit im Südlichen Afrika: "sonst geht uns die Seeroute um das Kap verloren!" - wird immer gesagt)
- Beherrschung des Goldmarktes durch Südafrika und die Sowjetunion.

2.4. "Macht der Machtlosen":

ist (gewaltfreier) Widerstand derer, die die 3 angesprochenen Machtpositionen (oder einen wichtigeren Teil von ihnen) nicht besitzen. Auch finden die Beteiligten zueinander, halten zusammen, und versuchen - z.T. auch unter bewußter Verletzung der Freiheit und unter bewußter Beeinträchtigung der Bedürfnisbefriedigung und des Sicherheitsbedürfnisses anderer - *gemeinsame* Machtansprüche zu erheben und durchzusetzen. Beispiele hierfür sind u.a.:

- Befreiungsbewegungen
- der Bund blockfreier Staaten
- (mit gewissen Einschränkungen)⁵ Bürgerinitiativen, Kernkraftgegner, Hausbesetzer, religiöse Verbände und Friedensgruppen, etc.

Wenn die Erhebung und die Geltendmachung von Machtansprüchen ohne Widerspruch/ Beanstandung durch andere Machthaber fortgesetzt werden können, herrscht unter den Beteiligten ein Zustand, der durch die folgenden Faktoren gekennzeichnet ist:

- Bejahung und gegenseitige Anerkennung der jeweiligen Machtansprüche/-positionen,
- Fehlen des Gefühls, durch die anderen bedroht zu sein,
- gegenseitige Achtung und Respektierung

Das gleichzeitige Nebeneinander der o.e. Machtverhältnisse bleibt relativ spannungsfrei, solange ein bestimmtes Gleichgewicht gewahrt bleibt. Störungen des Gleichgewichts erfolgen aufgrund sowohl innerer als auch äußerer Faktoren.⁶ Es entsteht somit ein Zustand des Unfriedens. Der Zustand relativen Friedens wird also gestört und beendet, sobald:

- die bis dahin gültigen Machtansprüche nicht mehr rechtmäßig erhoben und geltend gemacht werden können,
- festgestellt wird, daß die fortgesetzte Erhebung und Geltendmachung der besagten Machtansprüche nicht mehr ohne Widerspruch/Beanstandung hingenommen werden kann, da solche Machtansprüche entweder von vornherein zu Unrecht erhoben/geltend gemacht wurden, oder da sie inzwischen hinfällig geworden sind.

Wir sprechen somit von einem Zustand des Unfriedens.

5/ Indem wir

⁵ Die bewußte Verletzung der Freiheit anderer wird hier nicht immer unbedingt in Kauf genommen. Durch Protesterhebung, durch Entzug von Loyalität, oder durch Nicht-mehr-Bereitstellung von Zustimmung, üben die Machtlosen Druck auf die jeweiligen Machthaber aus, in der Hoffnung auf und mit dem Ziel der Geltendmachung ihrer bis dahin unterdrückten Machtansprüche.

⁶ Jeder Machtausübende glaubt zu Recht oder zu Unrecht an die Rechtmäßigkeit und an die Legalität der eigenen Machtansprüche, und ist gewillt, sie gegen Angriffe durch andere abzusichern und zu verteidigen.

Indem wir allgemein an die Grundprämisse der Existenzberechtigung und des Rechtes auf Selbstbestimmung eines jeden Volkes (Menschenkollektiven) festhalten, anerkennen wir die Ansprüche, die ein jedes Volksvertretungsorgan erhebt, um die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse zu bewerkstelligen. Wir anerkennen die Tatsache, daß solche Grundbedürfnisse sowohl nach innen als auch nach außen hin gewahrt und zur Geltung gebracht werden müssen. Zumal die Menschheit nicht nur aus liebenden friedfertigen Brüdern und Schwestern besteht, sondern durch die *exploitation of man by man* bestimmt ist, muß man ferner anerkennen,

daß die Wahrung der oben angesprochenen Grundbedürfnisse eine gewisse Selbstverteidigungsfähigkeit mit einschließt und fordert.

daß die Wahrung der oben angesprochenen Grundbedürfnisse AUF KOSTEN ANDERER geschehen kann. Hierdurch ergibt sich das Widerstandsrecht für diese "anderen" gegen diese Machtausübung.

Wir haben daher zu unterscheiden zwischen:

- legitimen und
- nicht-legitimen Machtansprüchen.

Machtansprüche, die zu Unrecht und unter Verletzung der Grundbedürfnisse anderer erhoben werden, entbehren jeglicher Legitimitätsgrundlage - können folglich keine Verteidigungswürdigkeit begründen. Einige Beispiele hierfür:

- deutscher Angriff auf Polen (1933)
- die sowjetische Besetzung in Afghanistan
- die fortdauernde Okkupation Palästinas durch die Terrorherrschaft Israels
- die Besetzung Namibias Pretorias

innenpolitisch:

- die Vorherrschaft einer Bevölkerungsminderheit über die - und unter völliger Entrechtung der - Bevölkerungsmehrheit des heutigen Südafrikas

Diese und andere Gesichter nicht-legitimer Machtansprüche sind ursächlich für den Unfrieden unserer Zeit.

3. MACHTPOSITIONEN ALS BEGRÜNDUNGSVERSUCHE FÜR DEN GRIFF ZUR WAFFE:

Zur "Wiederherstellung von Ordnung"⁷ (d.h. Wiedererreicherung des o.e. Zustandes relativen Friedens) wird öfters zur Waffe gegriffen. Es wird aber auch zur Waffe gegriffen wenn es gilt, bis dahin unterdrückte Machtansprüche zur Geltung zu bringen. ("Macht der Machtlosen"). Welche Machtpositionen werden dabei zur Begründung/Rechtfertigung herangezogen?

Die o.e. 4 Typen von Machtpositionen (2.1. bis 2.4. oben) können -wie gesagt- entweder *legitim* oder *illegitim* sein. Anhand der "Totalen Strategie" Pretorias (siehe Anm.1 oben) wollen wir versuchen, dies kurz zu veranschaulichen:

6/ Zwar verfügt

⁷ -sei es (innenpolitisch) gegen wehrlose friedliche Demonstranten (in Sharpeville, Soweto, Brockdorf, Frankfurt, etc), oder (außenpolitisch) gegen vermeintliche oder möglicherweise "potentielle Feinde" des eigenen Staates (Übergriff burisch-südafrikanischer Kommandos in das Gebiet der Volksrepublik Angola) -

Zwar verfügt die Weiße-Vorherrschaft Südafrikas über eine optimale Kombination überkommener und errungener Machtpositionen und gehört somit zu den Mächtigen des Westens, die gemeinsame Machterhaltungsstrategien durchführen,⁸ aber da es sich hier um eine fragwürdige - ja illegitime und unrechtmäßige - Herrschaft handelt, bleiben sowohl die Existenzberechtigung wie auch die Selbstverteidigungswürdigkeit ebenso fragwürdig wie unbegründbar. Unrechtmäßig erworbene Machtpositionen können keine legitime (verteidigungswürdige) Machtansprüche begründen. Allein die Tatsache ungefochtenen Fortbestehens eines solchen Herrschaftssystems stellt eine ernsthafte Bedrohung des Weltfriedens dar, denn

- einerseits sind die derzeitigen Machthaber in Pretoria notgedrungen dazu verurteilt, ihre Machtposition nur noch unter Anwendung brutaler Gewalt "in jedem Teil Südafrikas und ... in den Nachbarstaaten" (vgl. Buchstabe 'h' der "Totalen Strategie"), aufrechtzuerhalten;
- andererseits nötigt diese Situation die entrechtete Bevölkerungsmehrheit dazu, sich zu wehren - unter Umständen mit Waffengewalt! (siehe: "Macht der Machtlosen" oben).

Solange optimale Befriedigung der jeweiligen Machtansprüche nicht gesichert bleibt, glauben die Betroffenen, sich durchsetzen (bzw. wehren) zu müssen. Ein Konflikt entsteht. Obwohl hinreichende gewaltfreie Möglichkeiten der Konfliktaustragung beinahe in jeder Situation gegeben sind, arten solche Streitigkeiten sehr oft in gewaltsame Auseinandersetzungen aus: Machtloser gegen Machtlosen, Mächtigen gegen Mächtigen, Machtloser gegen Mächtigen, usw. Unsere Gegenwart ist von diesem spannungsvollen Zustand gekennzeichnet: einem kriegerischen Zustand.

Das friedliche Nebeneinander verschiedener Machtpositionen ist aber auch dadurch bedroht, daß bestimmte Machthaber glauben, ihrer legitimen Machtpositionen über kurz oder lang verlustig zu werden; sie fühlen sich durch andere bedroht. Ob solche Ängste immer berechtigt sind, sei dahingestellt; wichtig ist, festzuhalten, daß sie ursächlich sind für die Entstehung eines Zustandes, in dem jeder einen "potentiellen Feind" in jedem sehen zu können glaubt. Folglich bereitet sich jeder auf den berühmten "Ernstfall." Dieser Wettlauf bedroht den Frieden mehr denn je.

Angesichts der derzeitigen Bedrohung des Weltfriedens stellt sich uns die Frage:

-Wäre es nicht die dringendste politische Aufgabe unserer Zeit, uns mit unseren vermeintlichen/tatsächlichen Gegnern über die Berechtigung, die Legitimität und die Durchsetzungswürdigkeit der jeweiligen Machtansprüche zu verständigen und verbindliche diesbezügliche Regelungen zu treffen, um somit tieferer gegenseitiger Achtung und dauerhafter "guter Nachbarschaft" den Weg zu ebnen?

Umso dringlicher ist diese Frage, wenn wir im Sinne des Gebotes der Feindesliebe darüber nachdenken und uns in Erinnerung rufen, daß dauerhafter Friede nur mit den anderen Mitmenschen zusammen zu erreichen ist:

Denn das Gebot der Feindesliebe "leugnet ja nicht, daß wir in dieser Welt mit Feinden zu rechnen haben (deren Machtansprüche nicht mit den unsrigen vereinbar sind); es verharmlost auch nicht, daß unsere Sicherheit durch Feindschaft bedroht ist. Es fordert von uns keine Selbstaufgabe. Es fordert nur eins: den Widerstand gegen den Feind auf das Ziel der Versöhnung hin zu führen und mit den Mitteln, die dem Ziel dienen. Das Gebot der Feindesliebe ist darum ein vernünftiges Gebot."⁹

"Christen kommen nur mit ihrem Nächsten und ihrem Feind zusammen zu Gott!"

/7 Es wäre

⁸ Die Weiße-Vorherrschaft Pretorias gehört eigentlich zu den Mächtigsten der Welt überhaupt; sieht sich zwar durch den "Weltkommunismus" bedroht, führt aber strategische Vereinbarungen sogar mit den verteuflten Erzfeinden ihres Herrschaftssystems durch. (Abstimmung der Goldgeschäfte mit Moskau). Es frühstückten sehr viele Herren zusammen!

⁹ aus: "Um Frieden und Sicherheit (Folge 5): Die Abrüstungsvorschläge der neuen Arbeitsgruppe 'Schritte zur Abrüstung'" in epd-Dokumentation NY 21a/81 S. 9 (eigene Hervorhebung).

Wäre damit ein Votum für die Formel: "Friedenssicherung nur mit Waffen!" gesprochen? **Keineswegs!**¹³ Von Frieden kann es niemals die Rede sein, wenn das Schwert zum Eckpfeiler geworden ist. Bekanntlich kann man den Teufel nicht mit Belzebub austreiben. Vergilt man das Böse mit Bösem, so wird man nicht das Gute, sondern das Böse ernten.

Wie findet man aus diesem Dilemma heraus?

Die Schrift lehrt uns: "Ihr seid Kinder Eures Vaters im Himmel!" Diese Erinnerung - so Jürgen Moltmann (epd 11/81, S.40) "ruft uns aus dem Streit heraus. Wer immer sich auf einen Streit einläßt und einen Konflikt austrägt, steht unter dem Gesetz der Vergeltung. Anders ist das Gleichgewicht im Streit nicht zu halten: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Aufrüsten-Nachrüsten, Nachrüsten-Aufrüsten. Wer sich dem Feind gegenüber auf das Gesetz

/9 der Vergeltung

¹¹ Zwar begrüßen wir die Bereitschaft vieler Zeitgenossen, aus dem Rüstungswettlauf aussteigen und ohne Rüstung leben zu wollen, wenn dies aber zur politischem Maxime der Abrüstung durch Vorleistungen (etwa: "Abschaffung der Atomwaffen - zuerst in den Niederlanden") gemacht wird, müssen wir mit Jürgen Moltmann (epd 11/81 S.39/40) kontern: "Im ersten Fall ist das Risiko ein persönliches, im zweiten Fall ist es auch ein soziales. Im ersten Fall nimmt einer die tödlichen Folgen seines Tuns auf sich selbst, im zweiten Fall mutet er sie auch seiner Familie, seinen Kindern, seinem Volk zu. Wer also bereit ist, ohne Rüstung zu leben, muß im Ernstfall bereit sein, ohne Rüstung zu sterben, wehrlos der Unterdrückung zuzusehen und sein Volk einem immerhin denkbaren Archipel Gulag auszuliefern. Wer kann das verantworten?"

¹² Volker Hornung, Dokumentarfilm: "Wenn die Panzer kommen. Gewaltloser Widerstand von Gandhi bis Prag." zit. in: Hans-Eckehard Bahr: "Und wenn die Panzer kommen?": Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 25. Januar 1981, nachgedruckt in: epd-Dokumentation 11/81, S.37

¹³ Sosehr der Befreiungskampf (zB im Südlichen Afrika) von bewaffneten Auseinandersetzungen geprägt ist, und die Überzeugung erkennbar ist, "ohne Waffen kommen wir nicht ans Ziel!", sosehr ist man auch hier nach wie vor ernsthaft bemüht, Möglichkeiten gewaltfreier Konfliktaustragung auszuloten und auszuschöpfen. Auf zwischenstaatlicher Ebene dürfte es mehr solcher Möglichkeiten geben, als in Spannungen zwischen Mächtigen und Machtlosen auf binnenstaatlicher Ebene. (Vor diesem Hintergrund sind meine bisherigen Argumente zu sehen).

der Vergeltung einläßt, der tritt in einen Teufelskreis ein, aus dem er nicht mehr entkommt. Er wird seinem Feinde zum Feind und seinem Schrecken zur Abschreckung. Er bedroht, was ihn bedroht, und haßt, was ihn haßt. Er wird immer mehr durch den Feind geprägt. Wird Böses mit Bösem vergolten, dann richtet sich das eine Böse stets nach dem anderen Bösen; das ist tödlich. Aus solchen Teufelskreisen wird man nur befreit, wenn die Orientierung am Gegner aufhört und eine andere einem wichtiger wird."

Die Schrift ruft uns in Erinnerung: "Ihr seid Kinder Eures Vaters im Himmel." Das -so stellen wir mit Jürgen Moltmann fest- "ist die neue Orientierung. Es klingt zwar nach kindlicher Geborgenheit und Harmonie, ist hier aber ganz wörtlich zu nehmen," wenn wir es ernst meinen mit dem Verlangen nach friedlichem Miteinanderleben sowohl mit dem Nächsten als auch mit dem Feind. "Seid Ihr Kinder des himmlischen Vaters, dann löst Euch aus der Feindschaft und richtet Euch allein nach ihm! Entwürdigt Euch nicht länger. Verliert Euch nicht in der Feindschaft! Ihr habt noch eine andere Bestimmung und ein anderer sorgt für Euch."

Wie die vielen Belege beweisen, ist die Sicherheitspolitik vieler Staaten heutzutage zum großen Teil Angstpolitik (Moltmann), denn jeder fühlt sich durch jeden bedroht. Sogar die eigenen Handelspartner zählen oft zu (potentiellen) militärischen Gegnern. Berechtigte und unberechtigte Angst vor einander - das ist der größte Determinant der Tagesordnung unserer Staatenwelt der Gegenwart. Nicht nur staatlich organisierte Herrschaftssysteme (Machtausübende), sondern auch und vielmehr die Machtlosen sind von dieser Angst nicht frei. Der sie unterdrückende Mächtige bleibt in ihren Augen "die alte Schlange"; er habe nichts anderes im Sinn, als sie auszurotten. Diese Angst treibt in endlose Verfolgungswahn und in ausweglose Feindschaft hinein. Sie entmenschlicht.

Kann man von ihr wirklich frei werden? "Man wird von ihr freier, wenn man die Gefahr erkennt und das Risiko bewußt eingeht. In dem Maße, wie uns das Risiko des verwundbaren, des wehrlosen, aber schöpferischen Lebens bewußt wird, werden wir freier und gelassener. Nur das Unbekannte und das Verdrängte macht uns Angst." (Moltmann, ebenda)

Wir sind daher -nicht zuletzt im Interesse des eigenen Bedürfnisses nach angstfreiem Miteinander mit dem Nächsten und dem Feinde- mehr denn je herausgefordert, uns mit unseren vermeintlichen/tatsächlichen Gegnern über die Berechtigung, die Legitimität und die Durchsetzungswürdigkeit der jeweiligen Machtansprüche zu verständigen und verbindliche diesbezügliche Regelungen zu treffen, um somit tieferer gegenseitiger Achtung und dauerhaftem friedlichem Miteinanderleben den Weg zu ebnen.

Wenn die Angst überwunden ist, dann wird das Böse nicht mehr mit Bösem vergolten. Man tritt aus dem Teufelskreis der gegenseitigen Abschreckung[†] heraus und folgt einem anderen Gesetz, dem Gesetz des schöpferischen Gottes. (Moltmann).

Wir Christen, die wir uns mit der Frage nach unserem Beitrag für den Frieden auseinandersetzen, haben angesichts der gegebenen Lage, dafür Sorge zu tragen,¹⁵

- daß unsere Kirchen dazu beitragen, daß das Thema Abrüstung nicht tabuisiert wird, sondern daß die jeden von uns leitenden Wertvorstellungen, Ängste und Feindbilder offengelegt und besprochen werden.
- daß sich unsere Kirchen selbst für diesen Dialog sachkundig machen. Die häufig in den Kirchen zu hörenden Meinung, Aufgabe der Kirche sei es, an die Maßstäbe des politischen Handelns zu erinnern, wohingegen sie die Konkretionen dem besseren Sachverstand der Politiker überlassen solle, mag gelegentlich ihr Recht haben. Gegenüber der Abrüstung wäre sie verfehlt, weil es ja auf einer allgemeinen Ebene einen breiten Konsens für eine Abrüstung gibt, und weil sich erst an den Konkretionen entscheidet, welche Maßstäbe proklamiert werden und welche tatsächlich die Entscheidungen bestimmen.
- daß unsere Kirchen dafür eintreten, daß Einzelne und Gruppen, die radikale, unbequeme, gewagte, nicht zu Ende gedachte Positionen in der Sicherheitsdebatte vertreten, nicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt oder gar als Feinde unserer Freiheit verdächtigt, sondern ins Gespräch gezogen werden, und daß die in ihren Positionen möglicherweise enthaltenen Wahrheiten in das gemeinsame Nachdenken aufgenommen werden.
- daß unsere Kirchen darauf dringen, daß die folgenschweren Entscheidungen in der Sicherheitspolitik nicht faktisch ohne Mitwirkung der Bevölkerung von einer kleinen Zahl parlamentarischer, ministerieller und militärischer Experten getroffen werden, sondern daß zuvor über die Grundfragen unserer aller Sicherheit ein breites öffentliches Gespräch entsteht.

Schließlich können unsere Kirchen - und das ist womöglich ihr wichtigster Beitrag zum Frieden - ein exemplarisches innerkirchliches Gespräch über Abrüstung und Sicherheit führen. Denn gerade unter den Christen (vorallem hierzulande) gibt es mehrere Initiativen zur Abrüstung, die sich auf christliche Überzeugungen berufen, aber ihre konkreten Ziele so gegensätzlich formulieren, daß sie zu gemeinsamem Handeln einstweilen kaum in der Lage zu sein scheinen. Die einen fordern die Christen zu einem konsequenten Rüstungsverzicht auf einschließlich der Bereitschaft, dafür persönliche Sicherheitsrisiken einzugehen. Die anderen meinen erinnern daran, daß der persönliche Rüstungsverzicht noch keine rüstungsfreie Gesellschaft schafft, und daß ethisches Handeln Absichten, Mittel und Ziele zugleich bedenken muß. Jede dieser Initiativen enthält Elemente der Friedensförderung, die für

/11 ein politikfähige

¹⁴ Gewiß soll der Begriff der Abschreckung den defensiven Charakter der Bündnis-Strategie unterstreichen (der möglichen Gegner soll nicht angegriffen sondern von einem Angriff auf uns abgeschreckt werden.) Aber Begriffe beeinflussen das Denken und die Gefühle, und sie entwickeln ihr eigenes Schwergewicht. Abschreckung hat heute keineswegs mehr für alle einen defensiven Klang; sie hat inzwischen auch aggressive Untertöne. Der Begriff Abschreckung verschweigt ja das, was uns mit den Menschen auf der anderen Seite verbindet; er reduziert unser Verhältnis zu ihnen auf die Erwartung eines Angriffs; er macht sie für uns zu solchen, die wir uns vom Leibe halten müssen. Wo Abschreckung das Denken regiert, kann Sicherheit nur gedacht werden in der Abgrenzung vom anderen und in seiner Abwehr. Dabei geht leicht verloren, daß Sicherheit gerade aus Beziehungen entstehen kann, aus Verbindungen, die Bindungen zur Folge haben, weil einer dem anderen durchschaubarer und damit in seinen friedfertigen Absichten glaubhafter wird. (epd 21a/81, S.9, eigene Hervorhebung)

¹⁵ Im Nachstehenden gebe ich die Anregungen des Arbeitskreises "Schritte zur Abrüstung" (epd-Dokumentation 21a/81, S.11/12) wieder und mache sie hierdurch zu eigen.

eine politikfähige christliche Friedensethik unentbehrlich sind.

Die ökumenischen Friedensbemühungen werden entscheidend gefördert, wenn wir aus der Sackgasse polemischer Angriffe herauskämen und auf der Grundlage des neutestamentlichen Friedensauftrages zueinanderfänden und gangbare Wege gemeinsam suchten.

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'Benno Kumalo'. The signature is written in dark ink and is positioned to the left of the date.

Hamburg, den 12. Januar 1982

>> [Redebeiträge und Kurzreferate](#)